

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 99

Artikel: Wie es dazu kam : Erinnerungen an die Geburtsstunden von "Saiten"
(April 1994 - August 1996)
Autor: Riklin, Roman
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 1. April 1994 erschien die erste Ausgabe des heutigen «Ostschweizer Kulturmagazin Saiten». Den ersten 3000 Exemplaren des zwanzigseitigen Heftchens, die alle selbstbewusst mit dem Untertitel «St.Galler Kultur- und Musikmagazin» versehen waren, stand die Unerfahrenheit der Magazin-Macher nicht nur ins Titelblatt geschrieben, auf dem anstelle des geplanten Bildes nur hellgraue Streifen zu erkennen waren. Doch bei einem Aprilscherz sollte es nicht bleiben.



Wie es dazu kam – Erinnerungen an die Geburtsstunden
von «Saiten» (April 1994 – August 1996)



EIN APRILSCHERZ IN DER PUBERTÄT

von Roman Riklin

Die «Saiten»-Anfänge reichen zurück ins Jahr 1993: Damals gründeten engagierte Ostschweizer Musiker/innen den Verein «PopMeGallus», dessen Ziel es war, die einheimische Musikszene zu fördern und zu vernetzen. An irgendeiner jener stundenlangen Sitzungen kam auch die Idee auf den Tisch, ein Heft von MusikerInnen für MusikerInnen zu publizieren. Verschiedene Konzepte wurden besprochen, der Name «Saiten» geboren, eine Null-Nummer geplant. Passiert ist dann allerdings nichts, das Projekt schien wieder zu versanden.

Aufgewühlt durch die verschiedenen Besprechungen betreffend der Lancierung eines Kulturmagazins hat mich die Vision, eine Art «Züri-Tipp» für die Region St.Gallen zu schaffen, nicht mehr losgelassen. Mir war klar, dass die Information, was sich wann wo kulturell abspielt, existenzieller Bestandteil der Kultur ist. Mit der Verwirklichung einer monatlichen Kulturpublikation, die einen Überblick sowie Hintergrundinformationen zu aktuellen Veranstaltungen liefert, sah ich einen möglichen Beitrag, dem bestehenden Misstand der mangelhaften Kulturinformation in St.Gallen zu begegnen.

Mit «PopMeGallus» als offiziellem Herausgeber und der Unterstützung verschiedener Aktivist/innen jenes Vereins im Rücken habe ich mehr oder weniger Hals über Kopf mit der Arbeit an Saiten begonnen. Hätt ich gewusst, dass mir die Konsequenz dieses Entscheides sozusagen über Nacht eine gut zweieinhalbjährige unbezahlte Vollzeitbeschäftigung einbrocken würde, hätt ich bestimmt reissaus genommen ...

EINE ZEITSCHRIFT IM KINDERGARTEN

Die Ausgangslage von Saiten sah zu dieser Zeit nicht besonders vielversprechend aus: Es mangelte mir an jeglichem Know-How, hatte ich doch sozusagen keine Erfahrungen in den Bereichen Journalismus, Verlagswesen, Inserateverkauf, Buchhaltung, Abonnentenverwal-

tung, Finanzplanung etc. Das Kapital der Jungzeitschrift war von Anfang an der leidenschaftliche und idealistische Einsatz eines Teams junger Leute, die bereit waren, entgeltlos für diese Idee zu arbeiten. Bereits im Impressum der ersten Ausgabe sind die Namen Jürgen Wössner (Layout-Verantwortlicher), Rubel U. Vetsch (Vertrieb) und Adrian Riklin (Redaktor) zu entdecken. Menschen, die Saiten von der ersten Stunde bis heute begleiten und ohne deren Idealismus niemals neunundneunzig Ausgaben vorliegen würden.

Das Kernstück der Zeitschrift war von Anfang an der umfassende Veranstaltungskalender. Waren die Themen der redaktionellen Beiträge in den ersten Monaten noch sehr musiklastig, wurden mehr und mehr sämtliche Kultursparten berücksichtigt. Das Konzept entwickelte und veränderte sich von Ausgabe zu Ausgabe. In diesen ersten Monaten wettete das junge Monatsblatt pubertär und provokativ gegen die städtische Kultur-(Verhinderungs-)Politik, was in einer Anzeige «Die Kultur findet nicht statt» gar in der beschämenden Veröffentlichung der privaten Telefonnummer des Kulturbeauftragten Andre Gunz gipfelte ... In dieser Anfangsphase war die Stimmung im Saiten-Team oft ausgelassen und mitunter gar euphorisch. Im Redaktionsbüro in meiner privaten Wohnung an der Fellenbergstrasse herrschte eine «Wir gegen den Rest der Welt»-Laune, und die Tatsache, dass viele permanent die letzte Ausgabe zu prophezeien wussten, schien ein paar Trotzköpfe zu einem Dream-Team zu verschmelzen.

Saiten lebte in dieser Zeit stets von der Hand von übermorgen in den Mund von vorgestern. Da die meisten Inserenten ihre Rechnungen rund zwei bis drei Monate nach dem Erscheinen beglichen und die Zeitschrift ohne einen roten Heller Startkapital ins Feld gezogen war, bestand ab der ersten Nummer ein dringliches Liquiditätsproblem. Schon nach wenigen Ausgaben war die finanzielle Situation ziemlich verfahren. Aus diesem Grund spaltete sich «PopMeGallus» im September 1994 von Saiten ab und der Kleinverlag wurde als Einzel-

firma auf meinen Namen ins Handelsregister eingetragen. Ans Aufhören war somit nicht mehr zu denken, bevor die Schulden der Zeitschrift, für die ich inzwischen privat haftete, getilgt waren.

EINE SCHNAPSIDEE IN DER KRISE

Nach acht Monaten und Ausgaben war Saiten am Boden und ich ebenso. Inzwischen wusste ich bisweilen nicht mehr, weshalb ich all das überhaupt tat. Aus einer Schnapsidee war plötzlich mein Leben geworden. Ich wollte das Handtuch werfen.

Resultat dieser Krise war eine Redimensionierung der Zeitschrift, ein Neuanfang. So erschien Saiten ab Dezember 1994 mit dem weit aus bescheideneren Untertitel «St.Galler Kultur- und Musikkalender». Neben dem Veranstaltungskalender wurde während drei Monaten gerade noch ein einziger Artikel veröffentlicht, das Heft schrumpfte von vierzig wieder auf zwanzig Seiten. Statt stets alle Power in die bevorstehende Ausgabe zu stecken, wollten wir die Zeit nutzen, das Konzept zu überdenken, Finanzierungsmöglichkeiten zu prüfen und eine neue Struktur zu schaffen ...

Mit der Ausgabe «Techno ist da!» (März 1995) wurde erstmals ein Thema durch verschiedene Artikel von verschiedenen Seiten und Autor/innen beleuchtet. Durch den Einfluss von Bruder Adrian Riklin, der sich immer mehr in der Redaktion engagierte, war das Saiten-Titelthema geboren, das bis heute das Erscheinungsbild von Saiten prägt. Ab Anfang 1996 übernahm Gaby Krapf das Sekretariat und damit die erste (mehr oder weniger bezahlte) 50%-Stelle im Verlag Saiten. Im April 1996 gesellte sich zum inzwischen ausführlichen Titelthema und dem Veranstaltungskalender ein neuer redaktioneller Teil: Unter dem Namen «Demnächst» wurden pro Ausgabe rund fünfzehn bis zwanzig Veranstaltungen aller Kultursparten auf je einer halben Seite vorgestellt. Auf unsere erneut geänderte Selbstbetitelung «St.Galler Kulturmagazin» waren wir natürlich alle mächtig stolz ...

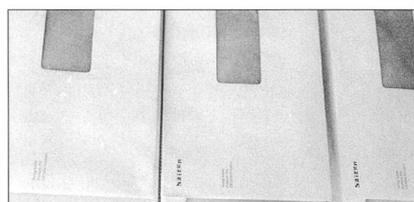
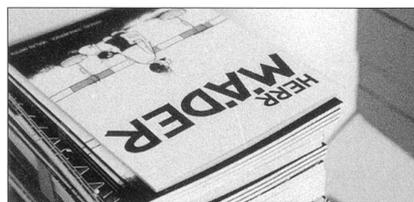
ÜBERGABE AN ROGER WALCH

Der Verlag Saiten war im Sommer 1996 auf dem Weg der Genesung. Die Zeitschrift schrieb den 3. Jahrgang, hatte rund 1500 Abonnent/innen, eine Auflage von 5000 Exemplaren, und in der Brühlgasse konnte das erste Saiten-Büro bezogen werden. Von einer funktionierenden Kleinfirma haben wir aber weiterhin nur geträumt. Immerhin war inzwischen eine Art Liquiditätspolster vorhanden, das es uns erlaubte, das Risiko einzugehen, einen weiteren Arbeitsplatz zu schaffen. Roger Walch, der davor Erfahrungen in der Führung des Kinoks gesammelt hatte, wurde die Gesamtleitung des Verlags sowie die Redaktion anvertraut. Dadurch wurde es mir möglich, Saiten und St.Gallen gen Berlin zu verlassen. Auf dem Papier blieb ich vorerst weiterhin Inhaber der Einzelfirma Verlag Saiten. Irgendwann war die Ambivalenz zwischen meinem nicht mehr bestehenden Einfluss auf den Geschäftsverlauf und der finanziellen Verantwortung, die ich zu tragen hatte, nicht mehr sinnvoll. Das Team der «moralischen Inhaber» der Kleinfirma (Jürgen Wössner, Adrian Riklin, Rubel U. Vetsch, Roger Walch) entschied sich für eine neue Geschäftsform und gründete im April 1998 den Verein Verlag Saiten.

Roman Riklin, 1971, Saitengründer, lebt als freischaffender Komponist, musikalischer Leiter und Autor seit 2001 in Zürich

WEITERE DANKESCHÖNS FÜR DIE GRÜNDERZEIT:

Markus Saurwein (Geburtshelfer), Johannes Jowi Widmer (Buchhaltung, Abonnentenverwaltung), Gögs Andrighetto (Betreuung Veranstaltungskalender), Andreas Müller (Berater), Giuseppe Gracia (Autor, Mitdenker), Can Asan (Bilder, Gestaltung), Leo Boesinger (Fotos), Silvan Lassauer (damaliger Präsident PopMeGallus, Saiten-Autor), Daniela Wirth (Gestaltung), Beat Rohrer (Gestaltung), Anita Meier (Gestaltung), Boppart Treuhand (Buchhaltung) und allen Autor/innen



■■■ Für einmal, werte Leserschaft, kann man Saiten nicht nur durchlesen. Sondern auch durch Saiten hindurchgehen. Wie das, werden Sie nun bestimmt fragen. Nun denn, mit einem kleinen Rundgang durch die Saitenproduktion. Einfach immer schön den Bildstrecken entlang. Und wenn Sie vom Weg abweichen: Drei Mal laut Mäder rufen. Oder Bärsau. Oder Hufenus. Die retten Sie, bestimmt.

Treten Sie ungeniert ein, in die Redaktion, momentan noch an der Multergasse 2. Da sehen Sie gerade Christine Enz, die Saiten-Sekretärin, bei der Arbeit. Und den neuen Verlagsleiter Michael Hasler. Und Adrian Riklin und Kaspar Surber beim sich gegenseitig Denkanstösse geben. Was jetzt ein wenig irreführend ist. Denn wohl befinden sich an der Multergasse alle übriggebliebenen Saiten-Nummern, alle Mäderbücher, alle Briefkuverts. Aber die Ideen zu den einzelnen Heften, die liegen doch eher auf der Strasse, entstehen in den Beizen. Also, kommen Sie mit an einen Saiten-Treff. Ins DSB. Wohin? Ins Drahtseilbähli. Kommen Sie doch endlich!

